

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajowskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Feldpost 186 zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

# KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40,
Postversandt nach auswärts K 3.

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Donnerstag, den 27. April 1916. Nr. 117.



## Amtlicher Teil.

### Gebühren beurlaubter Mannschaft.

(KM.-Erlass Abt. 11, Nr. 8238 vom 10. April 1916.)

Auf eine Anfrage wird bekanntgegeben, dass die nach Erl. Abt. 10, Nr. 2000 *res.* von 1916, zur Beurlaubung gelangende Mannschaft im Bezuge der Bereitschafts-, beziehungsweise Feldzulage verbleibt. Wenn die Mannschaft im Bezuge der Kriegsverpflegsgebühr steht, ist dieser ein Verpflegsbeitrag von zwei Kronen pro Tag zu erfolgen.

### Futterportionengebühr.

(KM.-Erlass Abt. 11, Nr. 6515 vom 6. April 1916.)

Die bei Ersatzeskadronen (-batterien) zu Ausbildungszwecken eingeteilten, auf Mobilitätsdauer aktivierten Offiziere des Ruhestandes oder des Verhältnisses ausser Dienst haben nur auf die Zuweisung eines Dienstpferdes Anspruch. Gesuche um Bewilligung zum Fortbezug der Gebühren für etwa bisher gehaltene eigene Pferde sind nicht vorzulegen.

## Naive Kriegführung.

Es hiesse die Geschichte des ganzen Krieges in allen seinen Stadien wiederholen, wollte man eine genaue Aufstellung aller Unwahrheiten und Entstellungen erbringen, die unsere Feinde seit Kriegsbeginn ihren Völkern und den Neutralen mit mehr oder weniger Geschick aufgetischt haben. Wir wissen heute, dass die Errungenschaften jahrhundertelanger Beziehungen zwischen den Staaten einen in seiner Tragweite noch nicht ermessbaren Riss erhalten haben, dass die Ergebnisse verwandtschaftlicher, freundschaftlicher und Verkehrsverbindungen, vorläufig wenigstens, der Vergangenheit angehören. Trotzdem bringt der Tag hie und da Tatsachen, die uns immer von neuem in Verwunderung versetzen, woher eigentlich unsere Feinde den Mut nehmen, der Welt ihre Ungeheuerlichkeiten zuzumuten.

Versuchen wir, an die Zeit vor dem Kriege zurückzudenken, an jene Tage, da noch kein hemmendes Hindernis zwischen den feindlichen Mächtegruppen lag, da noch eine kleine Passformalität genügte, um die Eigenarten der fremden Länder ungehindert und ohne das Gefühl irgendeiner Gegensätzlichkeit kennen zu lernen. Man wusste damals, welcher Besonderheit der Franzose, der Engländer, der Italiener sei. Sie alle waren verschieden in der Art, sich zu geben, wie sie verschieden in der Sprache sind. Heute finden sich alle diese in einem Punkte: im tiefsten Hass gegen die Mittelmächte, in der Sucht, alles, was auf die „Barbaren" hinweist, in den Kot zu zerren. Diese Körper gewordene Begriffsverwirrung, von der das entfesselte Volk da und dort ergriffen ist, vernimmt ohne Erstaunen von den Greueln, die uns in lügenhafter Weise angedichtet werden.

Wie sehr aber nicht bloss die Spekulation auf die Masse, die für die Opfer des Krieges gefügig erhalten werden muss, in den Hirnen unserer Feinde ihr Unwesen treibt, sondern wie arg die Verwirrung auch auf die leitenden Stellen der gegnerischen Armeen übergegriffen hat, zeigt der Befehl des italienischen Oberkommandos, den unser Kriegspressequartier soeben verlautbart. Darin werden geradezu Kurse für die italienische Armee vorgesehen, dazu bestimmt, die italienischen Soldaten mit jenen Sprachkenntnissen auszustatten, die nach Ansicht der feindlichen Armeeleitung genügen, um unsere Kämpfer zur Uebergabe aufzufordern.

Wo sind die Augen dieser Leute, die da glauben, mit den Gebräuchen eines Sprachführers Kriege zu gewinnen? Die heute noch meinen, unsere Braven mit den gleichen Mitteln zu ködern, wie sie die bunten Büchlein eines Polyglott Kunze für den Verkehr mit den italienischen Kellnern anpreisen? Fürchterlich hat der Krieg in den Köpfen dieser Machthaber gewütet, die heute noch auf solche Auskunftsmittel verfallen, da der elfmonatige Krieg gegen Italien diesem Lande den Todesmut der Gegner zur Genüge gezeigt hat. Aber wir müssen auch diese Psychose hinnehmen, von denselben Leuten, die in ihrer Naivität englische und französische Gesänge anstimmen, um den Anschein zu erwecken, als kämpften Verbündete in ihren Reihen. Solche kindische Verfügungen können uns nur ein verächtliches Lächeln über jene entlocken, die in ihren verschrobenen Köpfen sich noch ein so rührendes Mass von Weltfremdheit erhalten haben. *c. s.*

## Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 26. April 1916. Wien, 26. April 1916.

### Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

### Italienischer Kriegsschauplatz:

Am Südwestrand der Hochfläche von Doberdo kam es wieder zu heftigen Kämpfen. Oestlich Selz war es dem Feind gelungen, in grösserer Frontbreite in unsere Stellung einzudringen. Als er aber den Angriff fortsetzen wollte, schritten unsere Truppen zum Gegenangriff, jagten ihn bis in ihre alten Gräben zurück und vertrieben ihn auch aus diesen in erbittertem Handgemenge. Somit sind auch hier alle unsere ursprünglichen Stellungen in unserem Besitz. 130 Italiener wurden gefangen genommen. Das Artilleriefeuer war an vielen Punkten der küstenländischen Front sehr lebhaft.

An der Kärntner Front war die Gefechtstätigkeit gering.

Am Col di Lana setzten unsere schweren Mörser ihr Feuer fort. Die Tätigkeit der feindlichen Artillerie hat nachgelassen.

Im Suganer-Abschnitt räumten die Italiener alle ihre Stellungen zwischen Votto und Roncegno, in denen viel Kriegsmaterial gefunden wurde, und zogen sich nach Roncegno zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

## TELEGRAMME.

### Beeidigung des Statthalters Freih. von Diller.

Wien, 26. April.

Der Kaiser beeidigte heute den neuernannten Statthalter in Galizien G.-M. Exzellenz Freih. von Diller.

Nach der Beeidigung empfing der Monarch den Statthalter in besonderer Audienz.

## Revolten in Dublin.

### Das Postgebäude besetzt.

London, 26. April. (KB.)

Der irische Chefsekretär gab im Unterhause bekannt, dass in Dublin schwere Unruhen ausgebrochen sind. Das Postgebäude wurde gewaltsam eingenommen, die telegraphische Verbindung ist abgeschnitten.

Im Laufe des Tages kamen Soldaten an, die jetzt die Lage völlig beherrschen.

Man glaubt, dass zwölf Personen, darunter fünf Soldaten, umgekommen sind.

## Die englische Wehrpflichtfrage.

### Die geheime Sitzung des Unterhauses

London, 25. April. (KB.)

Das Unterhaus hielt die Geheimsitzung zur Entgegennahme und Beratung der Erklärungen Asquiths ab.

## Die deutsch-amerikanische Krise.

### Stimmen der deutschen Presse.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Köln, 26. April.

Die „Kölnische Volkszeitung" schreibt in Besprechung der amerikanischen Note: Wir wissen nicht, ob die deutsche Regierung noch einen Ausweg finden wird, um das direkte Eingreifen Amerikas an der Seite unserer Feinde zu verhindern. Der Preis für die

# Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 25. April. Berlin, 25. April.

## Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf beiden Seiten war die Artillerie- und Fliegertätigkeit sehr lebhaft. Westlich der Maas kam es nachts nordöstlich von Avocourt zu Handgranatenkämpfen. Ein in mehreren Wellen gegen unsere Gräben östlich der Höhe „Toter Mann" vorgetragener Angriff scheiterte im Infanteriefeuer.

Unsere Flieger belegten zahlreiche feindliche Unterkunft- und Etappenorte ausgiebig mit Bomben. Ein gegnerisches Flugzeug wurde durch Abwehrfeuer bei Tahure abgeschossen und zerstört; ein anderes östlich der Maas, das, sich überschlagend, abstürzte.

## Oestlicher Kriegsschauplatz:

Südöstlich von Garbunowka brach abermals ein russischer Angriff verlustreich zusammen. Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff mit beobachtetem guten Erfolge Bahn- und Magazinanlagen von Malodeczno an.

## Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

*Oberste Heeresleitung.*

# Verjagung englischer Seestreitkräfte.

Das Wolffsche Bureau meldet: Berlin, 25. April. (KB.)

Am 24. April morgens erschienen vor der flandrischen Küste zahlreiche englische Streitkräfte, aus Monitoren, Torpedobootzerstörern, grösseren und kleineren Dampfern bestehend, die anscheinend Minen suchten und Bojen zur Bezeichnung von Bombardementstellungen auslegten. Drei unserer in Flandern befindlichen Torpedoboote stiessen mehrfach gegen die Monitore, Zerstörer und Hilfsfahrzeuge vor, drängten sie zurück und hinderten sie an der Fortführung ihrer Arbeiten. Trotz heftiger Gegenwirkung sind unsere Torpedoboote unbeschädigt geblieben. Die englischen Seestreitkräfte haben die flandrische Küste wieder verlassen.

*Der Chef des Admiralstabes der Marine.*

Verständigung, den Wilson fordert, nämlich das Aufgeben des U-Boot-Krieges gegen England, kann nicht entrichtet werden.

Das deutsche Volk kann und wird sich das einzige Kampfmittel, das zur Niederringung Englands zur Verfügung steht, nicht aus der Hand winden lassen. Komme was kommen mag. Wir haben um des Friedens willen so manches schwere Opfer in der Einschränkung des U-Boot-Krieges gebracht. Danken wir Gott, dass der Krieg bereits militärisch so weit erledigt ist, dass auch die möglicherweise aktive Teilnahme Amerikas an dem Ergebnis nichts mehr zu ändern vermag.

Frankfurt, 26. April.

Die „Frankfurter Zeitung" schreibt, dass man an amtlicher Stelle ernstlich damit beschäftigt ist, den Konflikt mit Amerika zu beseitigen.

### Die Auffassung in Dänemark.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Kopenhagen, 26. April.

„Politiken" meint, der langwierige Notenwechsel zwischen der deutschen und der amerikanischen Regierung lasse erkennen, dass sowohl Deutschland wie Amerika aufrichtig bestrebt seien, eine Katastrophe zu vermeiden und zu einer gegenseitigen Verständigung zu gelangen.

### Die Lage bei Verdun.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 26. April.

Der Pariser Korrespondent des „Secolo", der sonst eine sehr optimistische Auffassung über die Kämpfe bei Verdun bekundet, betont, dass trotz der enormen Vermehrung der französischen Artillerie und Munitionsvorräte die Situation im Kampfgebiet gleichwohl nicht erfreulich ist.

### Kämpfe vor Valona.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 26. April.

Der „Messagero" zeigt den Tod seines Redakteurs Porri an, der im Kampf vor Valona gefallen ist.

Diese Mitteilung steht im Gegensatz zu den offiziellen Mitteilungen, die bisher über derartige Kämpfe nichts verlautbart haben.

### Portugals Ohnmacht.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 26. April.

Die radikale französische Presse bespricht die Massregeln, die Portugal gegen Deutschland ergriffen hat.

„Le Rappell" sagt, angesichts der verworrenen Lage im Innern werde Portugal vorläufig wohl gezwungen sein, den Krieg nur auf ökomischen Gebiet zu führen. Das Blatt berichtet auch von der steigenden Opposition der Neutralisten in Portugal.

### Getreidemangel in Russland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 26. April.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, haben sämtliche Mühlen im Kischinewer Bezirk wegen Getreidemangel den Betrieb eingestellt.

### Die verzweifelte Lage der Engländer in Mesopotamien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 26. April.

Londoner Meldungen über die Lage in Mesopotamien gestehen die völlige Niederlage beim letzten Versuch zum Entsatz von Kutelamara ein. Man bereitet die öffentliche Meinung auf die Kapitulation des Platzes vor, den die Engländer seit 140 Tagen verteidigen.

Diese ungünstigen Nachrichten machen in Italien grossen Eindruck.

# Kulturarbeit in den okkupierten südöstlichen Gebieten.

In frischer Erinnerung sind noch die todesmutigen Taten heldenhaften Opfermutes unserer Truppen an der südöstlichen Front, die sie im Kampfe gegen einen tapferen und zähen Feind, gegen Befestigungen im schwierigen Terrain von gigantischer Grösse vollbrachten und die noch fernen Geschlechtern leuchtende Beispiele sein werden!

Aber ebenso staunenswert ist die Kulturarbeit, die diese Helden nach dem gewaltigen Ringen begonnen und die jetzt in der vollsten Entfaltung sich befindet. Das k. u. k. Militärgeneralgouvernement in Serbien hat grossartiges geleistet.

Als die Widerstandkraft des serbischen Heeres zusammenbrach und es den Rückzug antrat, zwang es auch die meisten Zivilbewohner zur Flucht. Der Leidensweg, den sie ziehen mussten, ist gezeichnet durch die Leichen der vor Frost, Hunger und Erschöpfung gestorbenen Männer, Frauen und Kinder. Nur wenige gelangten nach Montenegro, wo ihrer die höchste Not harrte und wo die Hungersnot bereits wütete. Die Preise für Lebensmittel erreichten eine phantastische Höhe; manche gaben ihr Pferd, manche ihr ganzes Hab und Gut für ein Stückchen Brot. Man schob sie weiter nach Skodra und liess sie dort im Stiche, bis unsere Helden ihrer Not ein Ende machten und sie in ihre Heimat zurückbrachten.

Selbst in Belgrad war die Not und das Elend ungeheuer gross und noch mehr im übrigen Lande. Nur militärische Energie konnte unter solchen Umständen Hilfe bringen. Die erste Sorge galt natürlich der Armee, dann kam auch die Zivilbevölkerung an die Reihe. Es wurden Volksküchen, Suppenanstalten errichtet und Lebensmittel verteilt, um die Bevölkerung vom Hungertode zu retten. Welch edle Vergeltung für all' die Leiden, die die Serben unseren Gefangenen zugefügt haben.

Dazu die vielen Krankheiten: Cholera, Flecktyphus, Ruhr, Skorbut im ganzen Lande! Es war eine harte Arbeit für die Verwaltung und für unsere Militärärzte, die nach vielen Mühen solche zu bekämpfen doch im Stande waren! Die prophylaktischen Massregeln sind derart, dass nun jede Gefahr geschwunden ist. Infektionsspitäler, Quarantänanstalten, Marodenhäuser sind überall errichtet. Es wird dafür gesorgt, dass auch in dem kleinsten Gebirgsneste der Bauer sein Haus sauber halte und wo nur irgend welcher Verdacht einer Infektionskrankheit auftaucht, tritt sofort der Desinfektionsapparat in Tätigkeit. Gegen Verbreitung der Tuberkulose werden weitgehende Massnahmen getroffen und sind Belehrungen an die Bevölkerung ergangen. Unzählige Badehäuser wurden errichtet, ja sogar Dampfbäder, wie ich ein solches in Banjica besichtigt habe und das der Zivilbevölkerung jede Woche an einem Tage zugewiesen wird.

Wohin man schaut, werden Neubauten, Depotbaracken errichtet, Ortschaften und einzelne Häuser für die Zivilbevölkerung hergerichtet, Gärten angelegt, die Felder bebaut, neue Kataster angelegt, eine genaue Volkszählung durchgeführt, neue Strassen gebaut und alte hergestellt, um die einzelnen Ortschaften mit den Hauptstrassen zu verbinden. Es entstehen überall wahre Handel- und Industriestätten und Wirtschaftsbetriebe aller Art: Dampfwäscherei, Bäckerei, Molkerei, Weiss- und Lohgerberei, Mühlen und Werkstätten verschiedenster Art. Die besonders dem Hauptverkehr nahe liegenden Berggruben wurden in Betrieb gesetzt, so das Krupanjer-Revier, dann das Bleibergwerk von Babe, das Kohlenrevier von Vlaska, die ergiebigen Gruben von Kipanj und Majdanbek. Tausende von Bergarbeitern sind jetzt beschäftigt in diesen Berggruben.

Das Militärgeneralgouvernement traf in Serbien in Bezug auf Schulwesen die desolatesten Verhältnisse an. Die Schulgebäude waren teilweise vernichtet und verwüstet, die Schulkinder gänzlich verwahrlost und seit dem Balkankrieg ohne Unterricht Das Schulwesen stand auch in Friedenszeiten auf einer sehr niedrigen Stufe. Ein Schulzwang war nicht, und bloss ein Bruchteil der Kinder ging in die Schulen, die oft sehr weit gelegen waren. Deshalb ist die Zahl der Analphabeten erschreckend gross, so dass in einer Ortschaft kaum einige Leute gefunden werden, die lesen und schreiben können.

Ich habe mehrere Schulen besucht, wo der Unterricht eben begonnen hat und habe bei allen Kindern die grösste religiöse Ignoranz wahrgenommen: Kreuzzeichen Gebet. Gott und

## Weitere Millionenzeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe.

Wien, 25. April. (KB.)

Die Herren Dr. Isidor und Julius Petschek, Prag, zeichneten auf die IV. österreichische Kriegsanleihe zweieinhalb Millionen Kronen, der Zentralverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaft für Mähren und Schlesien in Brünn als einstweilige Vormerkung 6 Millionen Kronen, Semperit Oesterreichisch-amerikanische Gummiwaren-Aktiengesellschaft 3 Millionen Kronen, die Sparkassa in Bodenbach 1 Million Kronen.

## Die Sommerzeit.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 26. April.

Die „Zeit" berichtet: Das Eisenbahnministerium hat eine Reihe von Verfügungen an die Betriebsleitungen und Stationen hinausgegeben, die sich auf die Einführung der Sommerzeit und die dadurch erforderlichen Massnahmen wegen des Uebergangsverkehrs in der Nacht vom 30. d. M. auf den 1. Mai beziehen. Die Verfügungen betreffen sowohl den Personen-, als auch den Güterverkehr, der in einheitlicher Weise geregelt werden wird. Sowohl die Dienstuhren in den Stationen (in den Verkehrsbureaus, Wartezimmern usw.), wie auch die Uhren des Betriebspersonals (Lokomotivführer, Zugsführer, Kondukteure usw.) sind am 30. d. M. um 11 Uhr nachts um eine Stunde vorzurücken. Die Vorrückung des Zeigers erfolgt auf ein telegraphisches Signal, das von den Zentralstellen, respektive Hauptstationen aus gegeben wird. Wo der Nachtdienst schon vor 11 Uhr aufhört, muss die Vorrückung der Uhren mit Schluss des Dienstes erfolgen. Selbstverständlich werden alle Züge, die am Abend vor 11 Uhr abgehen und mehrere Stunden Fahrzeit haben, um 11 Uhr eine einstündige Verspätung erhalten. Bei der Inkraftsetzung des Sommerfahrplanes am 1. Mai wird auf die Einführung der Sommerzeit Rücksicht genommen. Die Weisungen des Eisenbahnministeriums, die bis in die Details gehen, beziehen sich auch auf die Vorkehrungen, die durchzuführen sind, um am 1. Mai zu kontrollieren, ob wirklich alle Uhren richtig vorgerückt wurden.

Hinsichtlich des Post- und Telegraphendienstes wurden bisher noch keine Verfügungen erlassen. Der Uebergang wird sich aber voraussichtlich nicht schwierig gestalten. Die eine Stunde Arbeitszeit, die durch Vorrückung der Uhren für den Expeditionsdienst der Post verloren geht, wird durch Verstärkung des Personals eingebracht werden.

## V. Oesterreichische Klassenlotterie

### 12. Tag.

Wien, 26. April. (KB.)

Es gewann: 25.000 Kronen Nr. 79.914.

## Wiener Börse.

Wien, 26. April. (KB.)

Die ruhigere Auffassung der politischen Lage an der New-Yorker Börse hat die Tendenz des Verkehres an der hiesigen Börse auch ein ruhiges Gepräge verliehen. Die Umsätze waren auf allen Gebieten eng begrenzt und unter dem Druck der Geschäftsstille unterlagen die Kurse einer teilweisen Abschwächung. Wesentlich billiger waren einige Petroleum- und Munitionswerte angeboten, wogegen Holzaktien in Nachfrage standen.

Der Anlagemarkt behauptete sich unverändert fest.

## Vom Tage.

Eine Anzahl amerikanischer Staatsbürger hat an den Rektor der Berliner Universität eine Depesche gerichtet, in der der lebhafte Wunsch nach Erhaltung des Friedens zwischen Deutschland und Amerika ausgesprochen wird.

Der deutsche Reichskanzler von Bethmann Hollweg hatte Sonntag und Montag längere Unterredungen mit dem amerikanischen Botschafter und begab sich sodann mit dem Chef des Admiralstabs der Marine in das Grosse Hauptquartier.

Das Wolffbureau berichtet, dass der englische Dampfer „Goldmouth" nach einem Gefecht mit einem deutschen U-Boot versenkt wurde. Die Geschütze des Dampfers wurden durch zwei Matrosen der englischen Kriegsmarine bedient.

Nach einem Bericht des Reuter-Bureaus wurde der holländische Dampfer „Berkelstroom" am 24. April von einem deutschen Unterseeboot durch Geschützfeuer zum Sinken gebracht. Die Bemannung wurde vorher in Booten ausgesetzt und schliesslich von einem englischen Schiffe aufgenommen.

In Marseille wurde eine neue russische Truppenabteilung durch einen Postdampfer gelandet.

Auf der Strecke der elektrischen Strassenbahn Wien—Baden hat sich am Ostermontag bei Tribuswinkel ein Zusammenstoss ereignet. Achtundzwanzig Personen wurden verletzt, davon eine schwer.



## Amtliche Verlautbarungen der k. u. k. Kreiskommanden.

### Pinczów.

(Kreiskommandobefehl Nr. 110 vom 21. April 1916.)

Kriegsanleihe-Zeichnungen. — Errichtung einer Sammelstelle beim Kreiskommando. Es braucht nicht betont zu werden, welche Bedeutung für den weiteren Verlauf des Krieges und für den erstrebten und erhofften Sieg die Resultate der Kriegsanleihe haben. Das Deutsche Reich hat ausser den glänzenden Waffensiegen seiner Armeen, ebenso glorreiche Siege durch das musterhafte Zusammenwirken aller Staatsbürger durch unübertroffenen Erfolg der Kriegsanleihe-Zeichnungen über den Feind errungen. Auch in unserer Monarchie steigen die Gesamtsummen aller bis jetzt ausgeschriebener Kriegsanleihen immer höher. Der Feind wollte uns ermüden, erschöpfen, wir haben darauf durch immer höhere Summen unserer Kriegsanleihen gebührliche Antwort gegeben.

Bei den Kriegsanleihe-Zeichnungen haben alle Truppenkörper und Kommanden mit entsprechendem Verständnis dieser patriotischen Pflicht starken Anteil genommen. Bei der dritten Kriegsanleihe hat z. B. die 27. I.-T.-D. 510.000 K, die 47. I.-T.-D. 650.000 K, die Kriegshafenbesatzung Pola 1,500.000 K usw. gezeichnet.

Um allen, dem Kreiskommando unterstehenden Personen, Offizieren, Beamten und der Mannschaft die Zeichnung auf die bevorstehende IV. Kriegsanleihe zu erleichtern, wird über Anregung der Anglo-Oesterreichischen Bank eine Sammelstelle für Kriegsanleihe-Zeichnungen beim hiesigen Kreiskommando errichtet und der Handels- und Gewerbe-Referent mit der Leitung dieser Sammelstelle von mir betraut.

Die Vorteile der Errichtung solcher Sammelstellen sind: 1) Erreichung der höchsten Zeichnungsziffern; 2) Zusammenfassung der gesamten Zeichnungen zu einem Rahmesblatte des Kommandos; 3) Erleichterung aller Durchführungsarbeiten; 4) Gewinnung von Zuflüssen für die Wohlfahrtsfonds des Kreiskommandos.

In nächsten Tagen dürften von der Anglo-Oesterr. Bank genaue Aufstellungen und entsprechende Drucksorten für die Kriegsanleihe dem Kommando zukommen. Provisorische Anmeldungen für die beabsichtigten Zeichnungen können schon jetzt beim Handels- u. Gewerbe-Referenten des Kreiskommandos zum Vormerken eingebracht werden. Ich erwarte, dass im Bereiche des hiesigen Kreiskommandos sich alle Angehörigen der bewaffneten Macht und der Militärverwaltung zusammentun werden, um einen möglichst bedeutenden Gesamtbetrag der Zeichnung zu erzielen. Die näheren Bedingungen werden nächstens im Kreiskommandobefehl verlautbart werden.

---

und Ewigkeit war ihnen fremd. Die Eltern, selbst die Mütter haben Politik gemacht und sich um die Erziehung ihrer Kinder gar nicht gekümmert und ebenso keine religiösen Pflichten gekannt und solche auch nie ausgeübt.

Die Schuljugend aus der Anarchie bald herauszureissen, einem ordentlichen Unterricht zuzuführen, die Kinder von den äusseren, schädlichen Einflüssen fernzuhalten, war eine der ersten Aufgaben, die die Verwaltung energisch durchführte.

Die verwüsteten Schulen wurden hergerichtet und die Schuljugend unter Aufsicht pädagogisch gebildeter Unteroffiziere gestellt und bald entstande im ganzen Lande hunderte von Schulen, welche durch die Reinlichkeit, Ordnung im Schulgebäude, sowie durch die tadellose Disziplin der Kinder jeden Besucher angenehm überraschten. In Belgrad und Umgebung sind etwa 20 Schulen eingerichtet; auch eine 5-klassige katholische Volksschule, wo ich bereits 170 Kinder traf, die leider die mangelhafteste Religionskenntnis bekundeten.

Die Zählung elternloser, verwaister Kinder begann bald und ergab eine erschreckend grosse Zahl, bis 10.000.

Zunächst wurden die Kleinen in Obhut genommen, ausgespeist, bekleidet und jetzt sind schon Kinderasyle unter militärischer Aufsicht in Gründung begriffen.

Verwahrloste, halbwüchsige Jugend wird in landwirtschaftlichen und Gewerbekursen praktisch unterrichtet und an die Arbeit gewöhnt, ebenso sind die Vorarbeiten und Gründungen verschiedener Mädchen- und Knabenfachschulen im Zuge.

Bezeichnend ist, dass die Kinder nicht nur unterrichtet, sondern auch gespeist werden. Mit jeder Schule ist eine Suppenanstalt verbunden, in der die Kinder armer Eltern unentgeltlich zu essen bekommen. Schulgeld wird nicht bezahlt, selbst die Schulbücher werden gratis ausgefolgt.

Das ist wahrlich Kulturarbeit, die da geleistet wird!

Wer heute nach Belgrad kommt, findet eine lebendige Stadt vor. Zerschossene Häuser an der Peripherie und namentlich in der Festung Kalimekdan erinnern an die Kämpfe der nahen Vergangenheit; überall jedoch fieberhafte Tätigkeit der Hechtgrauen: Häuser werden in Stand gesetzt, das Pflaster wird ausgebessert, ein grosses Elektrizitätswerk wurde installiert und versorgt die ganze Stadt mit Licht; die elektrische Strassenbahn verkehrt auf allen Linien, Geschäfte, Restaurants, Kaffeehäuser sind geöffnet, es herrscht ein reges Leben in den Strassen.

Ueber 60.000 Einwohner sind bereits nach Belgrad zurückgekehrt und auch die Städte, Ortschaften im Innern des Landes bevölkern sich wieder.

Disziplin, Ordnung und Reinlichkeit und auch die Wohlfahrtseinrichtungen machen auf die Bevölkerung tiefen Eindruck und sie selbst hastet, dem gegebenen Beispiel zu folgen. Und sie muss der Verwaltung unbedingt, wenn auch vorläufig noch nicht die Liebe, aber Achtung und Vertrauen entgegenbringen.

Die gleiche segensreiche Kulturarbeit ist auch in Montenegro wahrzunehmen. Das k. und k. Militärgeneralgouvernement in Cetinje hat noch mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, um die Not zu lindern und Ordnung in das Land zu bringen. Es ist ihr aber schon vielfach gelungen, gewaltige Arbeit zu leisten, die schon heute ihre reichen Früchte trägt und sich in der Anerkennung der Bevölkerung offenbart. Diese ist uns gegenüber auffallend freundlich und bringt unserer Verwaltung nicht nur Achtung und Vertrauen, ja sogar auch Liebe entgegen. Vielleicht empfindet sie, wie schwierig es ist, in dieses arme und verhungerte Land nur mit Lastautos, durch Tragtiere und Drahtseilbahnen über den Lovcen bis Cetinje die notwendigen Lebensmittel zu bringen, die auch ihr reichlich zu teil werden.

Der Bereich der Militärgeneralgouvernements in Serbien als auch in Montenegro ist in Kreiskommanden geteilt und werden diese wie auch die einzelnen Gemeinden durch Militärpersonen verwaltet; und wenn man das Walten der einzelnen Organe beobachtet, muss man staunen, mit welcher Fachkenntnis und Geschick der Soldat mit der Waffe im Kampfe von gestern, heute als Verwaltungsbeamte seine Pflicht erfüllt.

In Albanien ist die Verwaltungsgewalt in den Händen des höchsten militärischen Kommandos der operierenden Armee. Auch hier waren und sind gewaltige Hindernisse zu bewältigen und ungeheuere Not zu lindern. Besonders empfindlich war der Mangel an Strassen und es mussten solche und werden auch Pferdefeld- und Schwebebahnen gebaut, um der operierenden

# Die Zeppelinerfolge im April.

Die deutschen Luftkreuzer erfüllen die Hoffnungen und Erwartungen, die das deutsche Volk mit Bezug auf ihre Wirksamkeit gegen die englischen Inseln gehegt hat, jetzt in hohem Masse. Die Wirkung der Angriffe vom 31. März bis 4. April erweist sich, wie aus einwandfreier Quelle mitgeteilt wird, als ausserordentlich hoch.

London. Die Stadt selbst wurde besonders bei dem Angriff vom letzten Märztage zum 1. April schwer mitgenommen. Im Nordosten der Stadt brachen viele Brände aus und an ganzen Häuserblocks ist schwerer Schaden zu verzeichnen. Die Strassen, die besonders mitgenommen wurden, sind die Great-Castern-, Great-Tower-Street. In der Strasse Mary le Bone wurde eine ganze Fabrikanlage vernichtet. Zwischen Tower- und London-Bridge fielen mehrere Bomben nieder. Ein dort liegendes Transportschiff wurde getroffen und beschädigt. In der Nähe des Holland-Parks wurden mehrere militärischen Zwecke dienende Baracken ebenso wie ein Flugzeugschuppen getroffen und schwer beschädigt. An dieser Stelle verbrannten mehrere Flugzeuge, von den bewachenden Soldaten wurden einige getötet und verletzt. An den unterhalb des Towers liegenden alten sehr bekannten St. Catherine- und London-Docks wurden an den Anlagen selbst grosse Zerstörungen angerichtet. Hier befinden sich ausgedehnte Lagerräume und Schuppen, allerhand Waren und Lebensmittel, die von Uebersee für die Ernährung der Londoner Bevölkerung aus den Dampfern gestapelt werden. In der Nähe der Docks wurden mehrere grosse Werkstätten vernichtet. Für einige Zeit wurden dadurch 350 Arbeiter brotlos, was aus den Londoner Zeitungen hervorgeht. Ausserdem wurden vier armierte kleinere Handelsdampfer bei den Docks getroffen. Noch weiter unterhalb wurden die an der Themse liegenden West-India-Docks schwer mitgenommen. Mehrere grosse Brände wurden beobachtet, einige Luftabwehrgeschütze wurden zum Stillschweigen gebracht und ausser Gefecht gesetzt. In den Commercial-Docks wurde auch grosser Schaden angerichtet. Mehrere kleine Schiffe wurden getroffen, ausserdem die mit den Dock verbundenen Eisenbahnanlagen nebst vielem rollenden Material stark beschädigt. In den noch weiter unterhalb am linken Ufer der Themse liegenden Tilbury-Docks, eine ganz moderne Anlage, in die die grössten Ozeandampfer geschleppt werden können, fielen auch mehrere Zeppelinbomben, die erheblichen Schaden anrichteten. — Aehnliches geschah in dem Orte Purfield.

Am Humber. In verschiedenen Orten an der Humber-Mündung wurden durch Brandbomben ausgedehnte Brände verursacht. In dem bekannten Fischereihafen Grimsby wurden die dortigen Kasernen zerstört. Luftabwehrbatterien zum Schweigen gebracht, im Orte selbst wurden Brände beobachtet. Das Gaswerk und das Elektrizitätswerk wurden beide getroffen, ausserdem auf einem Vorortsbahnhof Treffer beobachtet und zwei Munitionsfabriken vollkommen zerstört.

Sunderland. In diesem Ort wurden in erster Linie die Dockanlagen erfolgreich beschossen. Unter den vielen Werften, die sich gerade hier befinden, waren es die von Swan, Hunter, Richardson, die besonders in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Ein grosses Schiff, das in einer der Werften auf dem Hellingen lag, wurde getroffen. Ein dicht vor dem Ablauf befindlicher neuer Kreuzer wurde schwer beschädigt. Die Kaianlagen und andere im Hafen liegende Schiffe wurden gleichfalls getroffen.

Middlesborough. In dieser Stadt wurden zwei grosse Munitionslager getroffen. Die Werften von Clarence und die dazugehörigen Werke wurden schwer beschädigt.

Edinburg — Leeds. In der Hauptstadt Schottlands wurde ganz besonders starker Schaden angerichtet, im besonderen wurden die Kasernen und Munitionslager mitgenommen, Eisenwerke und Fabriken getroffen. Zwei Munitionsfabriken gingen in Flammen auf. Die grosse Spritfabrik wurde getroffen. Aus den englischen Zeitungen geht hervor, dass sie durch den entstandenen Brand vollkommen vernichtet wurde. Eisenbahnanlagen, ebenso wie die Hafenanlagen sowie mehrere Schiffe wurden beschädigt. Die Zerstörung eines grossen englischen Viermasters ist einwandfrei festgestellt. Mehrere befrachtete Transportschiffe konnten die Ausreise nicht antreten.

Am Tyne. In Hexham wurde eine Munitionsfabrik zerstört. Unweit Newcastle wurde die wichtige Brücke über den Tyne-Fluss getroffen und fast vollkommen zerstört. Die Werften und Hafenanlagen bei Heburn und Gatshead wurden erheblich beschädigt. Fabriken und Schiffsanlagen in Ryton oberhalb Newcastle wurden getroffen, Munitionsfabriken wurden ebendort zerstört. Im ganzen stellen sich die letzten Zeppelinangriffe als ein ebenso grosser wie wirksamer Erfolg heraus. Der beste Beweis dafür ist die Hetze der gesamten englischen Presse gegen den Leiter des Luftabwehrdienstes. („B. M.-P.“)

# Belgische Pläne.

Durch die Gewalt der kriegerischen Ereignisse ist die schon mehrere Jahre vor dem Krieg sehr starke Strömung in Belgien, die zum geistigen und politischen Anschluss an Frankreich trieb, jeder Hemmung ledig geworden. Der Wahlspruch *„La Belgique future sera latine on ne sera plus“* wird jetzt nicht bloss mehr von unverantwortlichen Journalisten oder ehrgeizigen Advokaten vertreten, denen die Lorbeeren ihrer Pariser Kollegen den Schlaf raubten, sondern ein Teil der Regierung selbst hat die Maske abgeworfen und zeigt das französische Gesicht ungescheut. Dabei nehmen diese Herren, denen fern von jeglicher Parlamentskontrolle im gastlichen Havre, unter aneifernden Franzosen und verheissenden Engländern, der Mut merkwürdig gewachsen ist, weder auf das Volk noch auf den König Rücksicht. Gegen diejenige belgische Auslandspresse, die etwa noch wagt, die Staatsminister an ihre Verantwortlichkeit gegenüber Volk und Parlament zu machen, wird nicht bloss mit amtlichem Verbot der Verbreitung im Heere gearbeitet, sondern auch die französische Zensur zu Hilfe gerufen. Dagegen darf jeder Schreiber seine Feder in Annexionsplänen und grossbelgischen Zukunftsprogrammen austoben lassen und die Zeitung, die der Regierung am nächsten steht, der „XX. Siècle“, geht mit gutem Beispiele voran. Dieses klerikale Organ steht dem Ministerpräsidenten und Kriegsminister Baron Broqueville unmittelbar nah, stützt sich nicht bloss auf dessen Geld, sondern wird von seiner rechten Hand, einem Herrn Neuray, ganz in seinem Sinn geleitet. Vornehm ist die Agitations- und Kampfesart dieses Blattes nicht, aber da die Verwandtschaft des darin vertretenen Geistes mit den Bestrebungen des Kabinettschefs allgemein bekannt ist, verfehlt es den Eindruck nicht, zumal die Opposition im Schosse des Kabinetts über ähnlich aufdringliche Offenbarungsmittel nicht verfügt.

Neben Baron Broqueville ist es der Justizminister Carton de Wiart, lange Jahre Privatsekretär Leopolds II., der in Fortführung einer längst vor dem Krieg emsig in Reden und Schriften betriebenen Agitation zum engsten Anschluss an Frankreich und die Entente drängt. Vor etwa einem Jahre sprach er in einer Rede zu Lyon offen annexionistische Pläne aus, die in Holland recht unangenehmen Eindruck machten. Carton de Wiart wollte schon immer ein Aufwachen des Dornröschen Belgien zu grosszügiger Weltpolitik, peitschte das Nationalgefühl hoch und regte durch verschiedene Vorschläge das „Expansionsbedürfnis“ grossen Stils an. Dabei halfen ihm verschiedene Literaten und Annexionshistoriker, die er auch jetzt fortwährend in Arbeit setzt. Jede Woche erscheint irgendwo in der belgischen Flüchtlingspresse oder in den Tageszeitungen und Revuen Frankreichs irgend ein Aufsatz, der bei der Zerstückelung Deutschlands auch gute Brocken für Belgien abfallen lässt; auch holländisches Gebiet wird dem künftigen Grossbelgien zugesprochen. Sogar der Plan von „vereinigten katholischen Niederlanden“ ist aufgetaucht. Merkwürdig ist an diesen Plänen, die in so krassem Gegensatz zur militärischen Lage stehen, noch besonders der Umstand, dass die katholische und die antiklerikal-liberale Partei einträchtig miteinander gehen. Freilich ist die *„union sacrée“* ja auch für andere Fragen der belgischen Politik proklamiert, aber merkwürdig bleibt es doch, dass die Katholiken nicht eine Wendung nach Frankreich zu mehr fürchten, die doch früher immer von den Antiklerikalen aus republikanischen und radikalen Ideen heraus gefordert wurde. Aber man sieht ja auch an Kardinal Mercier, welche unglaublichen Verbrüderungen der Hass möglich macht.

So fordern im belgischen Ministerrate die Klerikalen Broqueville und Carton de Wiart Arm in Arm mit dem liberalen Paul Hymans und dem scharf antiklerikalen Grafen Goblet d'Alviella den Anschluss an Frankreich und England und ein erweitertes, bereichertes Belgien.

Mitte März veranstalteten sie in der Sorbonne zu Paris eine sehr pompöse Kundgebung in diesem Sinn, auf der neben Herrn Carton de Wiart sogar der vorsichtigere Gegenpart Broquevilles im Ministerrat, Baron Beyens, der den formellen Beitritt Belgiens zum Londoner Vertrag verhinderte, eine grosse Rede halten musste, um für Belgien einen Platz an der Sonne zu verlangen, höher und schöner als der bisherige.

In Holland betrachtet man dieses Gebaren mit wachsendem Missmut und einiger Sorge. Ganz abgesehen von der Bedrohung holländischer Interessen, die bei dem Weiterwachsen des belgischen Grössenwahnes sich ergeben müsste, ist man der Auffassung, dass Belgien vordringlichere Aufgaben hätte, als Pläne für eine äussere Politik grossen Stils zu entwerfen und Wunschzettel für Gebietserweiterung zu schreiben! Die unmittelbarst Interessierten aber sind die Vlamen, denn ihnen geht es mit diesen Plänen ans Leben. Die Wallonen und Französlinge Belgiens haben schon lange vor dem Krieg nach der französischen und expansiven Seite gezerrt; wenn nun die massgebendsten Mitglieder der Regierung offen dieses Programm annehmen und als hauptsächlichstes Kriegsziel behandeln,

---

Armee Munition und dieser sowie auch der verarmten Bevölkerung die Verpflegung zuzuführen.

Kulturarbeiten gleicher Art wie in Serbien und Montenegro, besonders aber die sanitären Massnahmen in diesen verseuchten Gegenden erforderten viel Arbeit und Energie und wurden auch mit Erfolg bereits durchgeführt. An siebzig Arbeiterabteilungen sind hier zum Wohle des Landes beschäftigt.

Ich muss noch hervorheben, dass in allen diesen okkupierten Gebieten unsere Verwaltungen der Instandsetzung der Soldatengräber die grösste Sorge widmen, um den teueren Gefallenen und Verstorbenen all' das zu bieten, was die Liebe und Pietät den teueren Helden zu geben vermag.

In allen Sanitätsanstalten habe ich peinliche Ordnung, entsprechende geistige und leibliche Pflege gefunden, und ich muss das aufopfernde Wirken auch unserer Militärärzte hervorheben, die oft in überwältigenden und überraschenden Verhältnissen Grosses geleistet haben.

Auch für die religiösen Bedürfnisse ist bestens gesorgt. Bei der operierenden Armee in Albanien ist eine entsprechende Anzahl und auch in allen Sanitätsanstalten je ein Feldgeistlicher eingeteilt. Im Militärgouvernement Belgrad und Cetinje leitet je ein Feldsuperior die Seelensorge im betreffenden Lande, dem Hilfskräfte im Amtssitze und je ein Feldkurat bei jedem Kreiskommando und in den Sanitätsanstalten zugewiesen sind; und ich hoffe, dass die von den betreffenden Ordinariaten angeforderten und noch nicht eingerückten Geistlichen bald auf ihre Dienstposten gesendet werden. Denn, wenn jemals und wenn jemand, so bedarf besonders der Soldat und besonders hier, weit von Weib und Kind, fern von der Heimat, des Trostes und der Stärke von Oben.

In Serbien wurde die Pastoration der katholischen Zivilbevölkerung ebenfalls dem Feldklerus anvertraut. Allein in Belgrad sind gegenwärtig über viertausend Katholiken, für welche ein eigener Feldkurat bestellt wurde, der auch den Religionsunterricht in der katholischen Volksschule zu erteilen hat.

Leider gibt es nirgends eine Kirche oder Kapelle, und es müssen Baracken und geeignete Lokale hiezu adoptiert werden. Selbst in Belgrad stand nur die kleine Gesandtschaftskapelle, die kaum 150 Personen fasst, zur Verfügung. Durch die Adoptierung und Weihe des Thronsaales im Konak zu einer Kapelle, welche ich am 2. April in feierlicher Weise vorgenommen habe, wurde vorläufig für Belgrad eine Abhilfe geschaffen.

Ich muss zum Schlusse der aufopfernden Tätigkeit des Feldklerus in diesen Gebieten gedenken und allen hochwürdigen Herren meinen Dank und die vollste Anerkennung aussprechen.

Möge Gottes reichster Segen die Kulturarbeit unserer Militärverwaltungen begleiten! Möge Gottes Schutz über unseren todesmutigen Kriegern walten!

*Emmerich Bjelik,*
Bischof, Apostolischer Feldvikar.

so dürfen die Vlamen wahrhaftig den letzten Schimmer von Hoffnung aufgeben, dass sie in diesem geplanten Grossbelgien der Zukunft ihre nationale Eigenart auch nur noch ein Menschenalter hindurch bewahren können. Das Neue wäre lediglich das, dass sie, die bisher die Heloten einer herrschenden Schicht im eigenen Staate waren, künftig von ihrer Regierung an Frankreich verhandelt würden, um mit ihrer unverbrauchten germanischen Kraft das erschöpfte Gallien aufzufrischen. Jetzt Kanonenfutter, nachher „Kulturdünger", das ist das Los, das Ministerpräsident Brcqueville, Carton de Wiart und ihre radikalen und sozialistischen Kollegen dem vlamischen Volk zugedacht haben.

*(„M. N. N.")*

## Eingesendet.

**Komplette Wohnungseinrichtungen und Innendekoration Josef Sperling, Krakau, Sławkowska 12.**

## Lokalnachrichten.

Das städtische Approvisionierungsbureau wird morgen, den 27. April, drei Kaufläden eröffnen, in denen verschiedene Verpflegsartikel, wie Kartoffel, Zwiebeln, Kraut u. dergl. erhältlich sein werden. Die Verkaufsstellen befinden sich auf dem Hauptringplatz, auf dem Ringplatz von Podgórze und auf dem Słowiańskiplatz.

**Der Zuckermangel.** Die Verpflegung der Stadt mit Zucker wird vermutlich in nächster Zeit eine bedeutende Besserung erfahren. Die Zuckerzentrale hat nämlich beschlossen, mit Hilfe der Grosshändler den galizischen Städten und Ortschaften die entfallenden Zucker-Quanten, mit einem Kilogramm per Kopf für 4 Wochen berechnet, abzugeben.

**Aerztlicher Vortrag.** Samstag, den 29. April, 6 Uhr nachmittags, findet in der Klinik des Herrn Professor Piltz, Kopernikusgasse Nr. 48, eine wissenschaftliche ärztliche Sitzung statt. Programm: 1. Oberarzt Dr. Michejda: Demonstration eines Falles von Darmverschluss infolge eines D. verticulum Meckelii. 2. Vortrag des Herrn Regimentsarztes Dr. Rzegocinski: „Plastische Operationen des Gesichtes und des Schädels nach Schussverletzungen".

**Der reichsrätliche Polenklub** hält seine nächste Sitzung am 1. Mai im Sitzungssaale des Krakauer Gemeinderates ab. Der Obmann des Polenklubs, Dr. Ritter v. Bilinski begibt sich, wie uns aus Wien gemeldet wird, heute abends nach Krakau.

## Verschiedenes.

**Persönliches von Nikolaus II.** Schwankt sein Charakterbild noch in der Geschichte? Es gehen viele Mären um über den Selbstherrscher aller Reussen. Aber kaum eine reicht an die Schilderung heran, welche Filipesku, der russenfreundliche, sonst aber redliche rumänische Politiker nach seiner Rückkehr aus Russland von Nikolaus II. den Bukarester Pressevertretern gegeben hat: „Der Zar macht den Eindruck eines vollkommen zerrütteten Menschen. Unfähig, eine Frage durchgreifend zu erörtern, spricht er von einem Thema zum anderen. Beim Sprechen läuft der Zar immer erregt hin und her. An den Menschen sieht er vorbei. Der Zar spricht vom Kriege als von einem fürchterlichen Unglück, dass Russland betroffen hat. Trotz der sich oft bei ihm wiederholenden Versicherung, Russland werde sich aufraffen und seine Feinde niederschmettern, spreche eine tiefe Mutlosigkeit aus dem Zaren. Hin und wieder merkt man dem Zaren eine gewisse Gereiztheit an. Die Audienz beim Zaren dauerte etwa eine halbe Stunde. In Gesellschaft des Zaren befand sich Rasputin, der auf jeden einen unangenehmen Eindruck mache. In seinen tiefliegenden Augen lodern böse Leidenschaften. Er unterbricht den Zaren öfters im Gespräch und führt das Gespräch fort, wenn der Zar stockt. Rasputin, der sich bald zurückzog, verstand trotz seiner anscheinenden Intelligenz sehr wenig von den geführten Gesprächen. Man gewinnt von dem sonderbaren Mönch nicht den Eindruck eines hervorragenden Menschen. Es ist unfassbar, wie Rasputin auf den Zaren solchen Einfluss gewinnen konnte". Im Anschluss hieran mag es von Interesse sein, dass Kaiser Nikolaus schon in den Anfangsjahren seiner Regierung auf einen unparteiischen Beobachter den gleichen, unvorteilhaften Eindruck gemacht hat. Andrew White, ehemals amerikanischer Botschafter in Berlin und am Zarenhofe, schreibt in seinen Erinnerungen: „Der jetzige Herrscher, ein Schwächling auf dem Throne, lässt, weil er indifferent, sorglos und absolut unfähig ist, die Zügel der Regierung fest in seine Hände zu nehmen, die reaktionäre Partei seiner Umgebung willkürlich schalten und walten. Seine Dynastie, vielleicht gar er selbst, wird die Folgen zu tragen haben, das kann ich ihm prophezeien. Von jeher hat die Geschichte davon Zeugnis abgelegt, dass solche Verbrechen (bezieht sich auf Finnland, — Schriftltg.) nicht ungeahndet bleiben... Der junge Monarch, dessen Schwäche so fürchterliche Zustände verschuldet hat, beschwört die Vergeltung des Himmels auf sein Haupt und auf das seiner Nachfolger herab. Die Romanows werden noch an sich erfahren müssen, „dass es in der Welt eine Macht gibt, die höher als die unsere und allgerecht ist"... Als ich mit dem jungen Fürsten, der damals noch nicht auf dem Throne sass, mich unterhielt und sah, wie sehr er in seinem Reiche ein Fremdling war, wie er gar nicht einmal davon unterrichtet war, dass die Hungersnot ein zweites Jahr furchtbar in verschiedenen grossen Bezirken seines Landes wütete, — da tönten mir, wie schon so oft, Oxenstiernas Worte an das Ohr: „Zieh' nur hinaus, mein Sohn und sieh', mit wie wenig Weisheit die Welt regiert wird". Es ist ein schmerzliches Erkenntnis, das ich hier aussprechen muss, dass Nikolaus II. von allen Herrschern Europas Karl IX. von Frankreich am ähnlichsten ist; jenem Karl IX., der sich unter dem Einfluss seiner Familie, männlicher und weiblicher Verwandten, unter dem Einflusse von Höflingen und Priestern dazu hergab, das Blutbad der Bartholomäusnacht gutzuheissen. Dass die Strafe auch Nikolaus II. und sein Haus treffen wird, ist nur zu sicher...

## Nach Schluss der Redaktion.

### Die Revolte in Irland.

#### Einzelheiten der Strassenkämpfe.

Amsterdam, 26. April. (KB.)

Chefsekretär Birrel sagte in seiner Erklärung im Unterhause: Gestern nachmittags brachen in Dublin Unruhen aus. Eine grosse Zahl von Leuten, die mit der als Sinn fein bekannten revolutionären Vereinigung in Verbindung stehen, und grösstenteils bewaffnet waren, ergriffen gewaltsam Besitz vom Postamt, durchschnitten dort die Telegraphen- und Fernsprechleitungen und besetzten schliesslich auch Häuser in den Hauptstrassen und entlang den Kais.

Im Laufe des Tages trafen Soldaten ein, die jetzt Herren der Lage sind. Soweit hier bekannt, wurden drei Offiziere, 4 oder 5 Soldaten, 2 treu gebliebene Freiwillige und 2 Polizeibeamte getötet, 4 oder 5 Offiziere, 7 oder 8 Soldaten und 6 treu gebliebene Freiwillige verwundet.

Ueber die Verluste der Anhänger der Sinn fein-Bewegung ist noch keine genaue Mitteilung eingegangen.



## Das Kreuz der Welser.

Kriminal-Roman von Auguste Groner.

(53. Fortsetzung.)

„Das einzige Frau'nbild, wo das Kreuzl nit d'rauf is'."

„Ich habe nicht darauf geachtet."

„Weil S' nit g'wusst hab'n, was das Kreuzl bedeutet."

„Aber liebe Frau Siegl, was kann denn ein solch totes Ding für eine Bedeutung haben?"

„Vielleicht nur die, die man hineinlegt," sagte die Frau, in deren kluges Gesicht ein sinnender Zug kam. „Eins is' sicher. Meine liebe Gräfin Helen is' nur immer so still und traurig g'wes'n, weil sie 's Kreuzl nit g'habt hat. Und an ihrer Traurigkeit is' sie g'storb'n. Ihr Kinderl war noch nit drei Monat alt."

„Warum hat sie das Kreuz nicht besessen?"

„Weil's g'stohl'n is' word'n. Ein paar Tag nach der Verlobung war's nimmer da."

„Da hätte halt die Dame, wenn sie so abergläubisch war, den Grafen Welser nicht heiraten dürfen."

„Wenn sie ihn doch so gern g'habt hat! Sie wiss'n, wann Sie so red'n, halt nit, was a rechti Lieb' is'."

Ossip lachte rauh. Ein Blutstrom schoss ihm ins Gesicht, dass gleich darnach wieder sehr blass wurde.

Hörbar schoben sich seine blitzenden Zähne übereinander. Doch fasste er sich sehr schnell und sanft entgegnete er:

„Sie haben Recht, Mütterchen, ich bin der richtigen Liebe noch nie begegnet. Aber — bitte — erzählen Sie. Wie hat denn ein solches, gewiss wohl behütetes Familienkleinod entwendet werden können?"

„Ja, da müss'n S' den Dieb frag'n. — I weiss nur, dass der Graf Heinrich meiner Gräfin — sie war nämlich sein Geschwisterkind und hat mit ihrer Mutter, der Gräfin Ida, schon ein paar Jahr auf Welsberg gelebt, bei der Verlobung das Ketterl um ihr fein's, weisses Halserl g'legt und g'sagt hat: ‚Hüte es gut, Helene, der Welserinnen Glück hängt daran.' I hab' g'rad' den Wein eing'schenkt g'habt und schau auf meine Gräfin hin, da seh' ich, wie sie das Kreuzl küsst und ganz fromm dabei ausschaut. Wie ich ein paar Stunden später den Damen beim Auskleiden helfe —"

„Welchen Damen?"

„No, meiner Gräfin und ihrer Freundin, der Fräul'n Ottilie — die hat nachher den Baron Schenkh auf Ellwang g'heirat' — wie i also meiner Gräfin das Ketterl heruntergib, sagt sie: ‚Schau dir's gut an, Sepherl, ohne das möcht ich nicht Herrin in diesem Hause werden.'"

„Und dann?"

„Dann hat sie 's vor meinen Augen in das feine, blausamtene Schachterl g'legt und hat 's in ihren Schreibtisch eing'sperrt."

„Vor Ihren und Fräulein Ottiliens Augen?" sagte Ossip und wieder war er bleich geworden.

Die alte Frau aber schüttelte den Kopf.

„Kein Mensch hat 's geseh'n, als ich. Denn die Ottilie, die ist schon in ihrem Zimmer g'wesen."

„Mir scheint, diese Dame ist Ihnen nicht sehr sympathisch," scherzte Ossip, einen verdrossenen Zug in ihrem Gesichte bemerkend.

Frau Siegl warf die Lippen auf.

„I könnt' nit sag'n, dass i sie b'sonders gern g'habt hab."

„War sie die Gesellschafterin der beiden Gräfinnen?"

„O nein. Die Gräfin Helen und die Ottilie, die sind in ein Institut gegangen und dann Freundinnen g'word'n."

„Ah, und da war Fräulein Ottilie zuweilen Gast auf Welsberg?"

„Ja — monatelang war s' bei uns. I weiss 's ganz gut, dass sie auf unsern Grafen g'spitzt hat." —

„Obwohl sie sah, dass ihre Freundin die Erwählte war?"

„Das hat s' nit glei' wahrnehmen können. Denn die Gräfin Helen hätt' nit um alles in der Welt verrat'n, dass s' ihr'n Vetter so unsinnig gern hat, wie sich's später erwies'n hat, und er, der Graf, is' ganz langsam d'raufkommen, dass seine L'eb' der Helen g'hört. Die Eifersucht hat ihm den Star g'stoch'n. Wie ein anderer sich um unser Gräfin beworb'n hat, da war glei' er mit der Verlobung da."

„Und der Schmuck ist also nicht mehr zum Vorschein gekommen?"

„Kein Aug' hat ihn mehr g'seh'n. Einmal nur hat ihn die Gräfin Helen getrag'n. Wie sie — 's war ein paar Tag' darnach, ihn wieder anschau'n will — ist das blaue Samtschachterl nimmer da. Ueberall hab'n wir g'sucht — endlich findet 's der Perner im Park unter einem Strauch. Es war leer."

(Fortsetzung folgt.)

## Theater, Literatur und Kunst.

„Die Feldbücher“ nennt sich eine neue Sammlung von Werken, die im Verlage Egon Fleischel & Co., Berlin zu dem wohlfeilen Preise von Mk. 1.— für das gebundene Exemplar erscheint und den besonderen Bedürfnissen unserer Feldsoldaten Rechnung trägt. In gut leserlichem Druck, der auch bei dürftiger Beleuchtung die Augen nicht ermüdet, in handlichem Format, das gut in der Tasche unterzubringen ist, bringen die Feldbücher sorgfältig ausgewählte Beiträge hervorragender Autoren. Die erste Reihe bringt uns folgende Werke: Georg Hermann, „Der Guckkasten“. Ein Bändchen alter und neuer Erzählungen, Heiteres und weniger Heiteres: alles aber nachdenkliche und gemütvolle Schätze, die bei der warmen Teilnahme, deren sich der Jettchen Gebert-Dichter erfreut, überall willkommen sein werden. Auguste Hauschner, „Der Tod des Löwen“. Das Prag des siebzehnten Jahrhunderts umgibt mit seinem phantastischen Rahmen die Gestalt Rudolfs II., der inmitten der politischen Zerissenheit der Zeit in seiner geschichtlichen Bedeutung und in all seinen Menschlichkeiten dargestellt ist. Rudolf Lindau, „Die Stimme Allahs“. Eine Zusammenstellung Lindaus feinster Erzählungen, die auf dem Boden der uns verbündeten Türkei spielen; die Geschichten können den besten aus „1001 Nacht“ gleichgestellt werden und erreichen hoffentlich durch diese wohlfeile Ausgabe die verdiente Volkstümlichkeit. Helene von Mühlau, „Hauptmann Hamtiegel“. Eine Erinnerung aus den guten Zeiten unserer Kolonialtätigkeit. Der köstliche Humor des braven Hauptmanns, der gar oft unter Lachen Tränen zurückdrängt, ist urwüchsig deutsch. Clara Viebig, „Kinder der Eifel“. Zum Lobe von Clara Viebigs Eifelgeschichten, deren Bedeutung in der Literaturgeschichte feststeht, braucht nichts mehr gesagt zu werden. Diese billige Ausgabe, die die besten Erzählungen aus verschiedenen „Eifel“-Bänden vereinigt, ist für die Zwecke der Feldbücher zusammengestellt; sie wird darüber hinaus im wahren Sinne ein Volksbuch bleiben. Alfred Bock, „Der Flurschütz“. Der Roman ist als hervorragende Arbeit des bekannten hessischen Heimatskünstlers anerkannt. Der Bezug dieses Buches wird dadurch noch besonders erleichtert, dass er auch geheftet zum Preise von 50 Pfennigen käuflich ist. — Die Feldbücher dürften jedem Soldaten ein willkommenes Geschenk sein; mit den Feldbüchern ist jedem Angehörigen und Freund an der Front, in den Etappen, im Lazarett und in der Kaserne eine Freude für billiges Geld zu machen.

## Vor einem Jahre.

**27. April.** In den Karpathen haben die Russen ihre verlustreichen Angriffe eingestellt. — Die heftigen Kämpfe auf der französischen und belgischen Front dauern an. — **Bei Santa Maria di Leuca ist der französische Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot versenkt worden.** — Die Engländer melden Schiffsverluste. — Antivari wurde von österreichisch-ungarischen Fliegern bombardiert. — Die Entente begann mit Truppenlandungen auf Gallipoli, die ihr an drei Stellen schwerste Verluste und Misserfolge brachten.

## SPORT.

**Die Wiener Fussballspiele** am Ostermontag mussten des schlechten Wetters halber abgesagt werden.

**Spielplan des städtischen Volks-Theaters:**

Donnerstag, den 27. d. M.: „Geisha“, Operette in drei Akten.

Freitag, den 28. d. M.: „Geisha“, Operette in drei Akten.

Samstag, den 29. d. M.: „Ein Sommernachtstraum“.

Sonntag, den 30. d. M. nachmittags: „Die Königin der Vorstadt“; abends: „Der Vogelhändler“.

Montag den 1. Mai: „Geisha“, Operette in drei Akten.

## Kinoschau.

**„ZŁUDA“**, Rynek 34. Palac Spiski. Programm vom 25. April bis 29. April:

**Die schöne Jüdin, die Heldin des Volkes.** Romantisches Kriegsdrama in 4 Akten.

**„NOWOŚCI“**, Ul. Starowislna 21. Programm vom 27. bis 30. ds.

**Der weisse Tod.** Spannendes Drama in 3 Akten. — **Wild-West-Kameraden.** Phönomenales amerikanisches Wild-West-Drama in 3 Akten.

**„WANDA“**, Ul. sw. Gertrudy 14. Programm vom 23. bis 27. ds.

**Kriegswoche.** — **Schneiderlein im Glück.** Komisch. — **Haremsabenteuer.** Lustspiel in drei Akten. — **Skeletthand.** Drama in drei Akten.



Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.